

Franz Schubert 1797 – 1828

„Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben“

„O Jugend unserer Zeit, Du bist dahin!
Die Kraft zahllosen Volks , sie ist vergeudet,
Nicht e i n e r von der Meng` sich unterscheidet,
Und nichts bedeutend a l l ` vorüberzieh`n.“

So tönt es in einem pessimistischen Gedicht des Komponisten aus dem Jahre 1824.

An den drei Abenden vom 8. / 15. / und 22. Mai 2012 wollen wir uns in Wort, Bild und Musik mit Schuberts Aussage im Rahmen seines Denkens, Lebens und Schaffens auseinandersetzen.

Nach Mendelssohn (2009), Schumann (2010) und Brahms (2011) blicken wir zurück zu den Anfängen der Romantik.

Samuel Wenger

